

ersch. Mittw., Donnerst., Samstag und Sonntag mit der Staats-Zeitung Der Sonntag-Blatt.

Belegpreis pro Quartal im Best. u. Nachbest. 1.15 außerhalb desselben M. 1.25.



Muss den Lannen

Amtsblatt für Altensteig, Stadt. und Unterhaltungsblatt

Allgemeines Anzeiger- von der oberen Nagold.

Einrückungspreis für den ersten und nahe Umgebung bei einmaliger Einrückung je 8 Pf. bei mehrmal. je 6 Pf. auswärts je 8 Pf. die 10spaltige Zeile oder deren Raum. Fernsendbare Beiträge werden kaufbar angenommen.

Nr. 64.

Man abonniert auswärts auf dieses Blatt bei den Kgl. Postämtern und Postboten.

Samstag, 27. April

Bekanntmachungen aller Art finden die erfolgreichste Verbreitung.

1901.

Ämtliche Nachrichten.

Die Aufnahmeprüfung zur Vorbereitung für den Volksschullehrerberuf mit Aussicht auf Staatsunterstützung haben u. a. bestanden: Ernst Böhner, Richard Gluck, Christian Walz je von Walddorf; Hans Göb von Hirzau; Gottlob Kümlein von Stammheim; Heinrich Schöffler von Ostelsheim; Johannes Wolf von Rothfelden.

Verantwortliche Ratgeber.

Mit Staunen hat man in den weitesten Kreisen des deutschen Volkes von der Thatsache Kenntnis genommen, daß gelegentlich der Inmatrikulationsfeier des Kronprinzen in Bonn so strenge polizeiliche Absperzungen und sonstige Sicherheitsmaßnahmen zum Schutze des Kaisers getroffen worden sind, wie sie im deutschen Reiche nur einmal und zwar gelegentlich des Besuchs des Kaisers Alexander III. von Rußland zur Anwendung gelangt sind. Die strenge Straßenabsperzung und das an die Bürgerchaft ergangene Verbot, ihre Häuser während der dreitägigen Feier in der Univeritäts- zu verlassen, sind nicht etwa eine Folge besonderer Vorkommnisse, die zur Vorsicht gemahnt hätten, sondern entsprechen nur dem System, das seit dem unglücklichen Bremer Vorfall beobachtet wird.

Alle Anzeichen sprechen nämlich dafür, daß Kaiser Wilhelm den Angriff auf seine Person in Bremen nicht als die That eines Epileptikers ansieht, der für seine Handlungsweise nicht verantwortlich zu machen ist, sondern daß er darin, im Gegensatz zu der allgemeinen Volksmeinung und dem Urteil der die Untersuchung führenden Behörden einen politischen Anschlag, ein wohlbedachtes und von langer Hand vorbereitetes Attentat erblickt. Angesichts dieses Widerpruchs der Auffassungen hört man jetzt vielfach die Meinung äußern, der Kaiser sei von Persönlichkeiten seiner Umgebung beeinflusst und zu der Ansicht geführt worden, daß der Epileptiker Weiland in Bremen von Anarchisten oder Sozialisten zu seiner verbrecherischen That angehetzt worden sei. Es wird hinzugefügt, daß eine Persönlichkeit des militärischen Gefolges großen Einfluß auf den Kaiser besitze und auch die Veranlassung sei, daß der Monarch die düstere Auffassung von dem Bremer Vorfall gewonnen hat, mit der man nun einmal als Thatsache zu rechnen habe.

Von den unverantwortlichen Ratgebern der Krone hat kein Geringerer als Fürst Bismarck ein Lied zu singen gewagt und er hat oft genug die Herkulesarbeit verrichtet, die den Monarchen umgebende Atmosphäre von unverantwortlichen Ratgebern zu reinigen. Es sind dies vielleicht die schwierigsten Kämpfe gewesen, die der Reichskanzler in seinem Leben auszufechten hatte, aber er hat sie mit der ihm eigenen Rücksichtslosigkeit und Willensstärke zu Ende geführt. Er war in diesem Kampfe eher zu heftig als saumselig; aber er wußte, was auf dem Spiele stand und ließ sich den

direkten Weg zu seinem Kaiser und König durch niemandem vertreten. Er hatte die politischen Maßnahmen der Regierung vor dem Volke zu verantworten und darum ließ er keine Beeinflussung des Kaisers auf politischem Gebiete von dritter Seite zu.

Von unserm gegenwärtigen Kaiser, als er noch ein junger Prinz war, hatte Fürst Bismarck bekanntlich gesagt: Der wird einmal sein eigener Reichskanzler. Und es ist in der That so gekommen, wie der Alte voraus gesagt hatte. Die Zügel der Regierung hält der Kaiser in den Händen, der letzten Initiative in allen bedeutenden Fragen. Angesichts des impulsiven Charakters und der ausgeprägten Willensstärke des Kaisers, kann man sich nur schwer vorstellen, daß unverantwortliche Ratgeber diesem Monarchen gegenüber Seide spinnen sollten. Gleichwohl ist die Möglichkeit nicht ausgeschlossen, daß Persönlichkeiten des besonderen Vertrauens und des täglichen Umgangs ihren Einfluß in geschickter Weise geltend zu machen vermögen. Ja, während der letzten Monate der Amtshätigkeit des Fürsten Hohenlohe hat ganz offenbar der verantwortliche Reichskanzler das Allerwenigste zur Leitung der Reichs-, insbesondere der China-Politik beigetragen.

Wir halten den Reichskanzler Grafen Bülow nicht für den Mann, der sich in einem Netze höfischer Intriguanen fangen ließe, sondern, falls wirklich einmal der Versuch gemacht werden sollte, ganz im Geheimen eine Nebenregierung zu etablieren, die sein gesponnenes Fäden schnell entdecken und mit Einsetzung seiner ganzen Persönlichkeit beseitigen würde. Mag in der Bremer Frage wirklich ein unverantwortlicher Ratgeber das Ohr des Kaisers gewonnen haben, in den bewegenden politischen Angelegenheiten stützt sich der Kaiser lediglich auf die verantwortlichen Vertreter der Regierung. Das beweist schon zur Genüge die Thatsache, daß der Monarch jede Gelegenheit wahrnimmt, um den Vortrag des Reichskanzlers zu hören. Diese Thatsache ist ein ebenso untrügliches wie erfreuliches Anzeichen dafür, daß für unverantwortliche Ratgeber der Krone kein Raum vorhanden ist und daß eine Nebenregierung in keiner Form besteht und keine Aussicht hat aufzukommen.

Deutscher Reichstag.

* Berlin, 24. April. Der Reichstag schlecht besetzt wie immer, erledigte in dritter Lesung den Antrag zu den Auslieferungs-Verträgen zwischen dem Reiche und Belgien. Die dann folgende erste Lesung des Gesetzes betreffend die Uebernahme einer Garantie des Reiches für den Bau einer Eisenbahn von Dar-es-Salaam nach Mrogoro wurde vom Reichskanzler Graf Bülow mit einer Rede eingeleitet, in der er versicherte, daß der Reichstag durch Bewilligung dieser Vorlage keine Verpflichtungen für weitere Bahnbauten eingehen. Diese Bahn sei notwendig für die wirtschaftliche

Erschließung des Schutzgebietes und wenn man mit ihr noch länger warte, werde der Verkehr vom Schutzgebiete abgelenkt. Alle Sachverständigen stimmten überein, daß der Bau dieser Bahn notwendig sei. Die Regierung hoffe, daß der Reichstag durch Annahme der Vorlage die wirtschaftliche Zukunft des Schutzgebietes sichern werde. Abg. Richter erklärt sich gegen den Bahnbau überhaupt, für den eine wirtschaftliche Notwendigkeit nicht nachgewiesen sei. Wäre aber die Bahn notwendig, so könne man sich eher für den Bau auf Reichskosten, als für diesen Garantievertrag entschließen. Redner kritisiert dann sehr scharf den Vertrag, der der Beginn eines Lotteriespiels sei. Er wies weiter nach, daß die Bahn der wirtschaftlichen Voraussetzung entbehre. Redner führt weiter aus, daß das ganze Risiko des Baues das Reich treffe. Was man von der voraussichtlichen Rentabilität der Bahn erzähle, sei nichts als Konjunkturalerei. Eine Vorlage von solcher Tragweite passe nicht in die gegenwärtige Zeit, in der der Schatzkammer erst jüngst ein ganz schwarzes Bild von der Finanzlage des Reiches entworfen habe. Ein ganzes Steuerbouquet scheine schon im nächsten Jahre präsentiert werden zu sollen. Es bleibe nichts übrig als Pumpwirtschaft zu Gunsten Ostafrikas. Abg. von Waldow (kons.) giebt für seine Person dem Bau durch eine Gesellschaft mit Garantie den Vorzug. Eine Anzahl seiner Freunde stände allerdings dem Bau der Linie durch das Reich sympathischer gegenüber. Im einzelnen habe er große Bedenken gegen den Entwurf, der hinsichtlich der Gewinn- und Risikobeteiligung geändert werden müsse. Auch die Frage der Landkonzessionen sei mit großer Vorsicht zu behandeln. Redner beantragt die Ueberweisung an die Budgetkommission. Abg. Müller-Fulda (Ztr.) ist erstaunt darüber, daß man zuerst den Bau auf 15 Millionen veranschlagt habe und jetzt 24 Millionen fordere. Wolle die Regierung ernstlich den Bahnbau, so müsse sie zunächst einen zuverlässigen Kostenschlag geben. Abg. Bebel (Soz.) bekämpft die Vorlage. Kolonialdirektor Stübel betont, daß die Banken sich nicht von gewinnfälliger Absicht, sondern von patriotischen Gesichtspunkten haben leiten lassen. — Abg. Haffner (nl.) bittet um Annahme der Vorlage, ebenso Abg. Arendt. Abg. v. Siemens bemerkt, daß seine Freunde sich von dem Bahnbau keine wirtschaftlichen Vorteile versprechen und daß er selber die Fortsetzung nach den Seen für notwendig halte. Schließlich geht die Vorlage an die Budgetkommission.

Württembergischer Landtag.

Kammer der Abgeordneten.

* Stuttgart, 23. April. (30. Sitzung.) Fortsetzung der Beratung des Etats des Innern. Bei dem Kapitel Zentralstelle für Landwirtschaft bringt Galler (Sp.) zur Sprache, daß das von der Zentralstelle herausgegebene

Ein Schicksal.

Roman von G. Volkbrecht. (Schluß.)

Magdalene schlug die Hände vor das Gesicht und lehnte sich gegen die feuchtkalte Wand. Es war ihr in diesem Augenblick unmöglich, in ein Menschenantlitz zu schauen. Der Mann entfernte sich, da er keine Antwort erhielt. Sie war nicht mehr fähig, zu denken. Sie empfand einzig den großen, unüberwindlichen Schmerz.

Von der Treppe herab kamen Schritte. Es war Doktor Lorenz. Er blieb neben Magdalenen stehen, und, da sie kein Kommen nicht bemerkt zu haben schien, legte er seine Hand auf ihren Arm. Sie blieb unbeweglich. Nichts war ihr in diesen Augenblicken so unangenehm, wie die menschliche Stimme.

„Hassen Sie sich?“ jagte der alte Arzt. „Ich habe Sie stets als ein starkes Mädchen gekannt, Fräulein Steinbach. Sollten Sie hier auf einmal sich untreu werden?“

Magdalene wendete sich zu ihm. „Führen Sie mich zu dem Kinde,“ flehte sie. „Ich will es mit mir nehmen.“

„Ja!“ versetzte er, und nur schwer verberg er sein Erschrecken, denn Magdalens Züge waren ganz entstellt. In dem fahlen Mondlicht, das durch das Fenster oberhalb der Hausthüre hereinbrach, schien ihre Blässe gleich der einer Toten. „Ich will jemand rufen, der uns nach der Ziegelscheune führt und Bahn kehrt, denn der Schneesturm hat alle Wege verweht. Er wendete sich ab, um nach der Küche zu gehen, aber auf dem halben Wege dahin kehrte er noch einmal um.

„Nicht immer ist der Tod das Schlimmste!“ Es zuckte um ihre Mundwinkel, und sie bewegte zweifelnd den Kopf. „Ja!“ fuhr er bekräftigend fort, „und

doch ist es so. — Da oben ist einer, der bei dem Unglück vollständig erblindet ist.“

Dies Wort durchfuhr sie wie ein elektrischer Schlag. „Erblindet?“

„Ja, erblindet. Die Sehkraft des einen seiner Augen war schon vordem gelähmt, wie er mir und meinem Kollegen Müller, der sich auf die Augenheilkunde besser versteht als ich, erzählte. — Daher läßt es sich erklären, daß bei der Erschütterung, welche er bei dem Sturz aus dem Waggon erlitt, auch das zweite Auge erblindete.“

Magdalene faßte mit ihren beiden Händen des Doktors Arm. In ihr Anlitz kam plötzlich Leben. — Die gebückte Haltung verlor sich, und ihre Züge verrieten große, innere Bewegung.

„Wie heißt er?“ fragte sie in nervöser Hast.

„Ich weiß es nicht. Es ist ein Gutsbesitzer aus Oberösterreich.“

Sie wendete sich der Treppe zu.

„Führen Sie mich zu ihm, Doktor!“ Und schon stieg sie die Stufen hinan.

Sie kamen an dem Tanzsaal vorüber. Durch eine geöffnete Thür sah man die Verunglückten auf einer Streu liegen. Ärzte und Graue Schwestern waren um sie beschäftigt.

Doktor Lorenz öffnete die Thür eines kleinen Gemaches an der Rückseite des Hauses. Es war nichts darin, als ein gelb angestrichener Tisch, einige Stühle und ein ebenso ärmlicher Schrank. Mit dem Rücken gegen das einzige Fenster gelehnt, stand Professor König, vor ihm Doktor Müller.

„Es ist noch nicht alle Hoffnung aufzugeben,“ sprach der letztere. „In der stärkenden Luft Ihres Landstübes kann sich die Sehkraft Ihrer Augen wiederfinden.“

„Ich glaube nicht daran, Doktor. Ebenjowenig wie Sie selbst,“ entgegnete der unglückliche Mann. „Ich weiß,

daß eine zerborstene Nervenhaut nicht mehr zusammenwächst. Ich habe nur die eine Bitte an Sie zu richten, mir jemand herbeizuschaffen, dem ich in die Feder diktiert werden kann, was mir als das Nächste erscheint. Dies Nächste ist eine Annonce für die vielgelesenen Zeitungen, meinen Landsitz, den Bieredhof, zum Verkauf anzubieten.“

Magdalenen, die mit ihrem Begleiter noch unter der Thür stand, durchzuckten diese Worte vom Scheitel bis zur Sohle. In ihr tönte als Echo wieder, was Doktor König am verwichenen Abend vom Bieredhof gesagt:

„Es ist ein Besitztum, gerade groß genug, daß die Augen des Herrn es überwachen können.“ Und weiter von der Dienerschaft desselben: „Sie sinnen auf nichts anderes, als sich mit meinem Hab und Gut zu bereichern.“

„Ich halte es doch für meine Pflicht, Sie vor zu großer Hast zu warnen. — Noch liegt die Schwere Ihres Geschickes ungewohnt und überwältigend auf Ihnen,“ sprach Doktor Müller, während Magdalene ihrem Begleiter einige Worte zuflüsterte.

Der Blinde nahm seines Arztes Einwurf mit abwehrender Gebärde hin. Ein bitterer Zug lag um seine Mundwinkel. Niemand konnte ihm Rat erteilen. — Niemand konnte seine Lage klarer übersehen als er selbst — trotzdem und weil er blind war . . .

„Ich wiederhole meine Bitte: bringen Sie mir jemand, dem ich diktiert werden kann,“ entgegnete er.

„Das ist bereits geschehen,“ sprach Doktor Lorenz näher tretend. „Ich bringe Ihnen eine Persönlichkeit, welche bereit ist, Ihren Wunsch zu erfüllen. Hier auf dem Tisch ist Papier und Tinte. — Ich schrieb vorhin da einige Rezepte . . . Und somit verlassen wir Sie einstweilen . . . Vor Abgang des Zuges werden wir Sie avisierten, Herr Professor, und in unseren Schutz nehmen.“

Er verließ, Magdalenen zuwinkend, mit Doktor Müller das Gemach.



Wochenblatt für Landwirtschaft, das trotz 51 000 Abonnenten mit einem Defizit arbeitet, obgleich amtliches Organ, im Widerspruch mit der vom Minister im Landtag vertretenen Ansicht offen agrarische Politik treibe. Minister Bischof befreit, daß das Blatt amtlich im eigentlichen Sinne des Wortes sei. Eine systematische Agitation würde er außerordentlich verhindern. Von mehreren bauernbündlerischen Abgeordneten wird das Blatt in Schutz genommen, doch giebt Freiherr v. Gaisberg-Helldorf zu, daß manche Artikel besser weggeblieben wären. In diesem Sinne sprechen sich dann auch Minister Bischof und Abg. Dr. Kiene (Str.) aus. Klotz fragt wegen der Stellung der Regierung zu einer Weinsteuer an. Minister Bischof erklärt, ohne Kellerkontrolle sei eine Weinsteuer illusorisch. Gegen eine allgemeine Weinsteuer würde Württemberg wie 1894 stimmen. Die Schaumweinsteuer sei gerechtfertigt. — Die sonstige Debatte war unebenlich.

Stuttgart, 24. April. (31. Sitzung.) Heute wurde die Beratung des Landwirtschaftssetzes fortgesetzt. Eine ganze Reihe von landwirtschaftlichen Fragen kommt zur Sprache, so der Prämiensatz für die Hagelversicherung und namentlich zur Pferdeversicherung. Der Abg. Haug (V. B.) beantragt, einen Betrag von 3000 Mark zur Hebung der schweren Kalblutzeit auszugeben und es erhebt sich aus diesem Anlaß der immer wiederkehrende Streit der Anhänger von Kalblut und Warmblut. Die oberländischen Abgeordneten sind Anhänger der letzteren, weil das leichtere und mildere (warmblütige) Arbeitspferd sich mehr für den rein landwirtschaftlichen Betrieb eignet; das Kalblut hat seine Anhänger vornehmlich im Unterland, da dieser Schlag zur Beförderung schwerer Lasten (namentlich auch für industrielle Zwecke), zur Tiefpflügung (bei Rübenbau u. s. f.) vornehmlich geeignet ist. Es waren einige Vermittlungsanträge eingebracht, schließlich wird indes der Antrag Haug angenommen. Beim Kapitel „Zentralstelle für Gewerbe und Handel“ bemerkt Schumacher (B.), die Zentralstelle fasse ihre Aufgabe in der Unterstützung des Handwerkes so auf, daß sie alles Lob verdiene. Er wünsche auch noch die stärkere Berücksichtigung des eigentlichen Handwerkes im Landesgewerbeausbau. Rembold (Str.) bringt die Frage der Ueberfiedelung der Münchener vereinigten Werkstätten nach Stuttgart und die dagegen in kunstgewerblichen Kreisen langgewordene Opposition zur Sprache. Meyser (Volksp.) verlangt, daß bei der endgültigen Festlegung der Industriezölle dem Ausland gegenüber deutsche Sachverständige zu Rat gezogen werden sollen. Haugmann-Balingen begrüßt mit Genugthuung die Erscheinung, daß die Künstler beginnen, der angewandten Kunst sich zuzuwenden. Die Regierung müsse aber auch etwas dazu thun, davon hänge vielleicht das Gedeihen des Stuttgarter Kunstgewerbes ab. Er verweist darauf, wie derartige Aufwendungen in Karlsruhe und Darmstadt positiv gewirkt haben und fordert, daß der neueste Stil berücksichtigt werde. Die großen kunstgewerblichen Firmen, die sich jetzt gegen die Einwanderung der Münchener sträuben, werden keinen Schaden davon haben. Minister Bischof bemerkt, er halte es für möglich, wenn die Künstler Entwürfe für das Handwerk verfertigen und herausgeben, auch eigenen Betrieb und Verkaufswerkstätten führten. Sie hätten sich an die württembergische Regierung gewendet und verlangen für die Ueberfiedelung einen Betriebsfonds von M. 500,000, einen Jahreszuschuß von M. 10,000 und einen einmaligen von M. 10,000. Die Regierung soll nun allerdings nicht vor erheblichen Kosten zurückschrecken, wenn es sich um das Interesse des Kunstgewerbes handelt. Sie hat eine Kundfrage bei den Kunstgewerbetreibenden veranstaltet. Das Ergebnis ist, daß die Mehrzahl gegen die Ueberfiedelung ist, teils aus Furcht vor der Konkurrenz, teils, weil sie gegen eine einseitige Bevorzugung des modernen Stils sind. Diese Einwendungen sind nicht unbegründet, so sehr die Regierung andererseits

auch anerkennt, daß die Künstler durch Lehrthätigkeit und Ausstellung von Entwürfen günstig wirken können. Das Beste sei der Anschluß an die Kunstschule oder die Kunstgewerbeschule. Uebrigens sei die Regierung zu einer Entscheidung noch nicht gekommen. Haugmann betont noch, daß er keineswegs eine einseitige Bevorzugung des modernen Stils wünsche, während Rembold seinerseits versichert, er stehe der neuen Kunst durchaus nicht feindlich gegenüber.

Landesnachrichten.

Altensteig, 26. April. In den Landorten des Schwarzwalds, namentlich aber in unserer Umgegend beschäftigen sich die Holzmacher über die Winterzeit, in welcher nicht im Walde gearbeitet werden kann, zu Hause vielfach mit dem Schindelmachen. Der Bedarf an Dachschindeln ging aber in den letzten Jahren infolge der zunehmenden Holzriegelbedachung der Häuser, welche Schindeln entbehrenlich machen, erheblich zurück, dagegen nahm die Anfertigung von Täferschindeln, durch die zunehmende Beliebtheit der Schindelverlängerung erhöhten Aufschwung. Man hat sich aber bereits die Maschinenfabrik der Anfertigung von Täferschindeln bemächtigt und verursacht erneute Konkurrenz. In Rappenhart wurden in letzter Zeit 3 Maschinen aufgestellt, von denen eine bei Bedienung von 2 Mann im Stande ist, täglich bis zu 12 000 Schindeln zu liefern, während bei Handarbeit pro Mann höchstens 1000 Stück geliefert werden können. Wäre es da nicht rathsam, wenn die Schindelmacher der einzelnen Gemeinden zusammenständen und durch Beschaffung von Maschinen das Fortbestehen der Konkurrenzfähigkeit sich sicherten. Die Darlehensklassenvereine würden peluniar vielleicht an die Hand gehen.

Altensteig, 25. April. Der herzlichen Bitte zur Winterzeit: „Füttert die Vögel!“ folgt jetzt zur Zeit des Frühlings der gleichfalls dringende, warme Appell an alle Gutmüthigen: „Schütze die Vögel!“ Denn kaum haben unsere geliebten Sänger sich wohlthun in Feld, Wald und Garten niedergelassen, so sind auch schon rohe Hände am Werke, die traulichen Tierchen zu verfolgen und ihre Nester zu zerstören, werden die bei ihrer Wiederkunft so freudig Begrüßten durch manche Feinde, die sie naturgemäß in der Tierwelt und durch solche, die sie unbedingterweise unter den Menschen haben, mit schwerem Leid und Ungemach bedroht. Deshalb: Schütze die Vögel! Behüte sie vor ruchlosen Jägern, vor Rapsen und Vogelfellern und ermahne insbesondere die Kinder vor solch schändlichem Treiben, führe ihnen den Nutzen der Vögel in Schule und Haus belehrend vor Augen, dann werden sie in ehrfurchtsvoller Scheu jedem Nester fern bleiben und unsere Worte werden ihnen und ihren Schützlingen zum Segen gereichen.

Stuttgart, 24. April. Der König hat der Kunstschule die Benennung „Akademie der bildenden Künste“ verliehen.

Ein Schaden, der sich nach Millionen beziffert, ist der Landwirtschaft durch das letzte Hochwasser des Rheines und seiner Zuflüsse zugefügt worden. Aus Philippsburg in Baden schreibt man darüber: Nachdem der Rhein solch lange Zeit mit Vegetation zwischen 7—8 Meter sich zwischen hier und Mannheim staut und strömt, so übte er seinen unvermeidlichen Druck nach beiden Seiten aus. Die allerbesten landwirtschaftlichen Kulturgelände stehen jetzt im Wasser. Sie sind zu einer Zeit, wo sie teils mit Getreidepflanzen bestellt sind, teils durch Frühjahrspflanzungen bestellt werden sollen, mit Druckwasser des Rheines meterhoch überflutet und gleichen Seen. Auch den badischen Uferbewohnern erwächst ein nach Millionen zählender Schaden. Derselbe stellt sich zusammen aus entgangenen und vernichteten Kulturen einerseits, wie aus der durch monatelange Ueberflutung verursachten Entziehung der Dungkraft andererseits.

Frankfurt a. Main, 25. April. Heute nach-

mittag gegen 3^{1/2} Uhr erfolgte eine große Kesselexplosion in der chemischen Fabrik „Elektron“ in Griesheim. Die Fabrik steht in Flammen. Feuerwehr und Rettungswagen sowie Sanitätspersonal sind sofort von hier nach der Unglücksstätte abgegangen. Die Explosion erfolgte mit lautem, in Frankfurt vernommenem donnerähnlichem Schläge. Viele Menschen sind verunglückt. Die Telefonleitungen nach Griesheim sind zerstört. Neuere Berichte zufolge beträgt die Zahl der Toten ca. 50, die der Verwundeten 140.

Frankfurt a. Main, 25. April. Bisher sind 3 Kessel in die Luft geflogen. Das Griesheim gegenüber am anderen Ufer des Main gelegene Schwanheim ist durch die Explosion in Brand geraten. Die Direktion der „Elektron“ beorderte, da die Nachrichten sehr beunruhigend lauten, eine größere Anzahl Ärzte von hier nach Griesheim.

Berlin, 24. April. Die Arbeiter der hiesigen Verbandsschiffbauwerke beschlossen gestern, die Arbeit bedingungslos wieder aufzunehmen. Der über sechs Wochen währende Streik ist zu Ungunsten der Arbeiter beendet worden. Am heutigen Mittwoch wird die Arbeit in allen Verbandsschiffbauwerken wieder aufgenommen.

Berlin, 24. April. Wie verlautet, wird das Zarenpaar etwa gegen den Herbst eine Reise nach Darmstadt unternehmen und daselbst etwa einen Monat verweilen.

Berlin, 25. April. Aus Paris berichtet man der Berl. Morgenpost: Die Presse äußert ihre Zufriedenheit über den Empfang Delcassés in St. Petersburg. Es verlautet, daß Delcasse die Einwilligung der Pariser Bank zu einer Anleihe von 500 Millionen mitbringt.

Ein häßliches Stücklein wird in den Beamtenkreisen einer Stadt nahe bei Breslau viel besprochen und belacht. Ein bei einer Behörde angestellter Kalkulator erhält wegen eines in einer eingereichten Rechnung enthaltenen Fehlers diese von der Igl. Oberrechnungskammer zurück. Er prüft das Schriftstück genau, kann insofern den Fehler nicht entdecken und reicht es mit entsprechendem Vermerk der Behörde „ehrerbietig“ wieder ein. In der Aufregung packt er in dessen seine Brille mit dazu! Nach einiger Zeit erhält er den Bescheid, daß das „Monium“ allerdings zu Unrecht ergangen sei, er möge sich aber in Zukunft derartiger „Anspielungen“ enthalten.

Köln, 25. April. Die „Köln. Ztg.“ meldet aus Belling: Generalfeldmarschall Graf von Waldersee und 6 Offiziere des Hauptquartiers begaben sich in der nächsten Woche auf 3 Tage an die große Mauer und zu den Kaisergräbern.

Köln, 25. April. Die Köln. Volksztg. weiß zur Reise des französischen Ministers Delcasse nach St. Petersburg aus guter Quelle zu bestätigen, daß man in Pariser Regierungskreisen dem Projekt der Verlobung des Prinzen Louis Napoleon mit der Großfürstin Helene sorgenvoll entgegenstehe. Das sei zwar nicht der einzige Grund, spiele jedoch die Hauptrolle bei Delcassés Reise.

Köln, 25. April. In Odenkirchen im Rheinland wurde in verlosener Nacht der katholische Kirchhof in ruchloser Weise zugerichtet. Ueber 30 Gräber wurden aufgebrochen und verwüßt, Denkmäler demoliert und von etwa 50 Bäumen die Kronen abgehauen. Der Kirchhof gleicht streckenweise einem wüsten Trümmerhaufen. An der Demolierung muß eine ganze Bande beteiligt gewesen sein. Die Behörde forderte die Bürgerschaft auf, behilflich zu sein, um die Thäter ausfindig zu machen.

Bonn, 24. April. In der Aula der hiesigen Universität fand heute in Anwesenheit des Kaisers die Inauguration des deutschen Kronprinzen statt. Abends fand im festlich geschmückten Beethovensaal der Kommerz der gesamten Studentenschaft statt. Der Kaiser kommandierte hierbei unter endlosem Jubel den Salamander auf die Universität.

Eine kleine Pause trat ein. Doktor König schien auf eine Anrede zu warten. Nicht allzuweit von ihm neben dem Tische stand Magdalene. Sie hielt die Hände gefaltet. Ihr eigener Seelenschmerz trat zurück bei dem Anblick des unglücklichen Mannes. Die Willenskraft, mit der er das schwerste Geschick ertrug, welches Menschen treffen kann, gesellte zu ihrem Mitleid eine an Ehrfurcht grenzende Bewunderung. — Es verlangte sie, ihn anzuspüren, allein sie misstrauete sich selbst. Ungeahnte Entschlüsse — ihr früheres Denken völlig beiseite legend — rangen in ihr nach Kundgebung. „Ist jemand hier?“ fragte endlich Doktor König. Herzzerrend war die Unbeholfenheit, mit der er sich dabei vorwärts zu laffen versuchte. In Gedankenrasse steht sie an seiner Seite und faßt seine Hand. „Ja, Doktor König — ich bin es“, rief sie bebend. Ein Ausruf heller Freude ging über seine Lippen, und auch sein Antlitz lächelte sich auf. „Sie hier, Magdalene?! — dann bin ich nicht mehr verlassen.“ „Nein“, sprach sie. Und während sie sprach, bedeckte tiefe Thränen ihr Antlitz, und heiße Thränen rannen über dasselbe. „Nein — nein, Sie sind nicht mehr verlassen — und ich bin gekommen, Sie zu bitten — alles zu vergessen, was ich gestern Abend sprach. . . . Ich will — ja, ich will. . . .“ Sie zögerte, errödete. Er schlang seinen Arm um ihre Schultern. „Du willst — Du willst — eines armen Blinden Frau werden?“ „Ja, ich will es, so wahr mir Gott helfe, und ich will Dir die Augen ersehen, Waldemar. — Ueberall will ich sie auf dem Bierkehof haben“, sprach sie mit Feuerer weiter.

„Ueberall will ich sein und Niemand soll uns betrügen. Auf dem Boden und im Keller, in der Scheune und in den Ställen, auf den Feldern und im Garten — nirgends soll eines von meinen Augen sicher sein. . . . Du, Du sollst befehlen, Waldemar. Du sollst anordnen — und ich — ich werde genau darüber wachen, daß alles so geschehe, wie Du gebietest.“ Er zog sie fester an seine Brust und eine Weile lang verjahte ihn die Stimme. Draußen auf dem Corridor aber ging eben jemand vorüber und die Neugierigen vernahmen die Worte: „In einer Viertelstunde geht der Zug ab nach. . . . bad.“ Professor König ließ seine Arme sinken, aber er hielt Magdalenes Hand fest. „Komm“, sagte er, „dann ist es Zeit, daß wir hinuntergehen. — Heute noch will ich die erforderlichen Anstalten treffen zu unserer schleunigen Vermählung.“ Sie verneinte nicht. Sie wußte ja, wie unentbehrlich sie ihm sei. Ein schwerer Gedanke drückte ihr Bewußtsein nieder. Von unten herauf vernahm man den Ruf des Kondukteurs, der den baldigen Abgang des Zuges verkündete. „Komm!“ sagte der Professor abermals. „Was zögerst Du noch?“ Sie sah mit Bangen auf in sein Antlitz. War er wirklich ein so unverbesserlicher Egoist? — Hatte er denn ganz seines Kindes vergessen? Oder wie — wußte er nichts von dessen Geschick — und sollte ihr auch das Entsetzliche noch vorbehalten sein, ihm dasselbe mitteilen zu müssen?! . . . „Nur noch ein wenig Geduld —“ hub sie zögernd an — „Räthchen! . . .“ „Räthchen?“ fragte er, und auf seinem Antlitz konnte sie nichts anderes erspähen als Bestremden über ihren Einwurf.

„Räthchen? — Hatte man Dir das Kind noch nicht gebracht? . . . Ich ließ es zurück bei der Wittin „zum goldenen Engel“ — mit dem Auftrage, daß man Dir die Kleine am Morgen bringe solle.“ „Wie?! — So nimmst Du sie nicht mit Dir?! . . .“ Sie war nicht in dem verunglückten Zuge?! . . . „Keineswegs. — Einige Stunden Nachdenkens brachten mich zum Verständnis meiner Härte. Ich ließ Dir Räthchen zurück und reiste ab mit dem Vorjah: in einiger Zeit meine Werbung um Dich zu erneuern.“ Sie lachte und weinte. Sie warf sich an seine Brust und gab ihm den ersten Kuß. „O, Du lieber, lieber Mann! . . . Möge mich Gott strafen, wenn ich Dir dies jemals vergesse.“ Die Thür ward geöffnet, und Doktor Lorenz trat ein. Er lächelte verständnisvoll und verkündete, daß der Zug zum Abgehen bereit sei. „Meine Braut!“ rief Waldemar König, dem für den Augenblick sein schweres Geschick recht leicht zu tragen erschien. „Dazu sag ich von Herzen „Ja“ und „Amen“,“ sprach der Arzt mit Heiterkeit und schüttelte dem Erblindeten die Hand. „Er ist Räthchens Vater“, erklärte Magdalene mit strahlenden Augen und fliegendem Atem. „Denken Sie, Doktor — unser Räthchen lebt!“ „Ich weiß es bereits“, sprach der Angeredete, „und kam, Sie zu beruhigen. — Das Verunglückte war ein armes, krankes Baisenkind. . . . Ihm ist wohl!“ E n d e.

(Der Angelpunkt.) Frau: „Ich muß mich immer noch mit meinem Fahrrad plagen! Schau, die Rosenzweig hat schon ein Automobil!“ — Mann: „Wenn ich schon meinen Konkurs hinter mir hätte, wie der Rosenzweig, hättest du es auch!“

W o n n, 24. April. Auf dem Festkommerze der Bonner Studentenschaft gedachte der Kaiser in seiner Rede seiner eigenen, wonnigen, zufriedenen und lebensfreudigen Studentenzeit und wünschte seinem Sohne eine gleich glückliche Studienzeit. In Bonn finde der Kronprinz Erinnerungen an seinen herrlichen Großvater sowie an seinen Urgroßvater den Prinzenregenten und Lebensgefährten der jetzt verklärten Königin Viktoria, die stets ein friedliches und freundliches Verhältnis zwischen ihrem und unserem Volk angestrebt, die ja beide germanischen Stammes sind; er finde Erinnerungen an manchen andern edlen Fürsten. Möge der Kronprinz und die Anwesenden alle am sagenreichen und rebenreichen Rhein einen lautereren Lebensgenuss von wahrhaftiger Wirkung finden!

In Bremerhaven soll ein großes Kriegslazarett für heimkehrende erkrankte und verwundete Chinatruppen am Kaiserhafen errichtet werden.

(Z u j u n g ?) Baron Franz Jörn v. Bulach, den die Reichsregierung für den Bischofsstuhl in Metz in Vorschlag gebracht hat, soll, wie katholische Blätter berichten, vom Vatikan als „zu jung“ für dieses Amt bezeichnet worden sein. Er ist nämlich am 20. November 1858 geboren, steht somit erst im 43. Lebensjahre. Im Jahre 1842 wurde, wie die „Straßb. B.“ erinnert, der 38jährige Dupont des Loges zum Bischof von Metz ernannt, und Baron Jörn v. Bulach, der auf eine glänzende Karriere im Dienste des Auswärtigen Amtes — er erfreute sich besonderen Wohlwollens des Fürsten Bismarck — verzichtet hatte, um sich dem geistlichen Stande zu widmen, ist mit 43 Jahren zu jung für den Bischofsstuhl. Nimmt man im Vatikan an, daß ein 43jähriger Elässer zu jung ist für die Aufgaben, wie sie einem 38jährigen Franzosen oder Tschechen unbedenklich übertragen werden?

Ausländisches.

W i e n, 25. April. Die Übernahme des Ehrenschutzes über den katholischen Schulverein seitens des österreichischen Thronfolgers macht noch immer viel von sich sprechen. Nach dem Neuen Wiener Tagbl. befahl Kaiser Franz Joseph in einem Handschreiben dem Erzherzog Franz Ferdinand, in Zukunft ohne kaiserliche Bewilligung kein Protektorat zu übernehmen.

„Figaro“ meldet, daß der Luftschiffer Godard den Plan gefaßt habe, mittels eines 11,000 obm fassenden Luftballons den Atlantischen Ozean zu überfliegen. Godard glaubt, die Reise im günstigsten Falle in 5 Tagen, im ungünstigsten Falle in 12 Tagen zurücklegen zu können. An der Fahrt sollen 10 Personen teilnehmen. Die Kosten des Unternehmens sollen durch Subskriptionen in Nordamerika aufgebracht werden.

Nach Amsterdamer Meldungen hat sich Präsident Krüger dahin geäußert, daß es der Gattin Bothas diesmal wohl gelingen könne, ihren Gatten zu bestimmen, den Frieden anzunehmen. Das glauben und wünschen wir auch, vorausgesetzt natürlich, daß die Bedingungen, die Lord Kitchener den Buren zu bieten hat, annehmbar sind.

L o n d o n, 25. April. Nach einer Meldung der Abendblätter aus Pretoria ist Major Twysford mit einer kleinen Eskorte auf dem Wege von Machadodorp nach Lydenburg in einen Hinterhalt geraten. **Twysford ist getötet und seine Leiche nach tapferem Widerstand überwältigt.**

L o n d o n, 24. April. Der französische Minister des Auswärtigen, Delcassé, begab sich nach Petersburg zum Zaren. Nach einer Petersburger Depesche der „Daily Mail“ verlautet in gewöhnlich gut unterrichteten Kreisen, daß die Reise Delcassés auf eigene Anregung des Zaren erfolgt sei, um die chinesische Politik zu erörtern. Der Grundgedanke scheint zu sein, Rußland und Frankreich sollten gemeinsam die Entschädigung Chinas an die Mächte gewährleisten, sodas die verschiedenen Ansprüche schnell beglichen, auch die Räumung beschleunigt werden könne. Durch diesen angeblich vom Kaiser von China vorgeschlagenen Zug hoffe Rußland im Falle genügender französischer Unterstützung freie Hand für den Abschluß des Mandchurien-Abkommens zu erhalten. Deutschlands stille Zustimmung sei angeblich gesichert und Englands Widerstand befürchte man wegen des, wie man meint, erschöpften Zustandes der englischen Finanzen nicht. Der Plan werde in allen Einzelheiten zwischen Delcassé und den russischen Ministern für auswärtige Angelegenheiten besprochen und wahrscheinlich für die heutige Audienz des Gasten beim Zaren beendet sein. Das Gelingen der Sache hänge von der von russischer Seite zu leistenden Sicherheit für die Unterstützung französischer Pläne in Ostasien ab.

L o n d o n, 24. April. Es bestätigt sich die anfangs mit Zweifel aufgenommene Nachricht über die Entdeckung von Gold in der Stadt Leith. Die Quarzader läuft unter der King-Street in nordwestlicher Richtung nach dem Wasser zurück. Ein von der Regierung berufener Sachverständiger untersuchte die Quarzader. Sie ergab 30 Unzen Gold auf die Tonne. Die Regierung macht Anspruch auf alles gefundene Gold.

L o n d o n, 25. April. „Daily Chronicle“ zufolge hätte der englische Vertreter in Neu-Orleans in Erfahrung gebracht, daß mehrere von den Engländern als Pferdewärter verwandte Personen Agenten der Buren gewesen seien, die den nach Südafrika bestimmten Pferden Drupe, Kox und Wurmkrantheit eingeimpft hätten. Etwa 100 Pferde seien eingegangen, viel hätten nach der Auslieferung am Kap getötet werden müssen. Auf Veranlassung der militärischen Behörden am Kap seien Maßnahmen getroffen, um künftige Pferdetransporte zu schützen.

Aus London wird dem Berliner Lokalanzeiger mitgeteilt: Die Westminster Gazette meldet: Die Generale Botha, Delcassé und andere Burenführer werden von Lord Kitchener eine Benachrichtigung erhalten, daß er sie Ende dieser Woche empfangen werde unter der ausdrücklichen Bedingung, daß die Frage der Unabhängigkeit der Republik und der Amnestie nicht berührt werde. Es heißt, man hege gute Hoffnungen bezüglich des Ergebnisses dieser Zusammenkunft.

Im Feuilleton der „Petersburgerkija Wjedomosti“ erschien kürzlich ein Artikel des russischen Romanchriftstellers und Novellisten Lugowoi, der sich selbst als gelegentlichen Politiker bezeichnet. In demselben trat der Verfasser für ein französisch-russisch-deutsches Bündnis ein. Auf dieses Feuilleton kommt die „Nowoje Wremja“ zurück, die diese Bündnisidee verwirft und heftig bekämpft. Das Blatt sagt, eine derartige Idee habe in Rußland Anhänger, wenn sie auch nur selten in der russischen Presse geäußert werde. Der Zweibund beruhe auf dem Worte, daß man nicht mit den Nachbarn, sondern mit dem Nachbar seines Nachbarn

gute Freundschaft halten solle. Der Zweibund brauche sich deshalb natürlich nicht mit Deutschland in Feindschaft zu befinden. Eine solche Feindschaft sei der russischen Politik fremd. „Wir wünschen“, schreibt die „Nowoje Wremja“, „von Herzen mit Deutschland gute nachbarliche Beziehungen zu unterhalten. Dasselbe wünscht auch Frankreich mit Ausnahme eines kleinen mit jedem Tag geringer werdenden Häufleins krasser Chauvinisten, die immer noch Revanche verlangen. Aber gute nachbarliche Beziehungen trennt noch ein ganzer Abgrund von einem Bündnis. Wir hielten es für unsere Pflicht, uns gegen den Bau einer Brücke auszusprechen, die über diesen Abgrund führt.“

(S o m s ü d a f r. K r i e g.) Lord Kitchener fährt in seinen Bemühungen fort, die Sache der Engländer in möglichst rosenrotem Lichte erscheinen zu lassen. Er schweigt aus diesem Grunde über die von ihm aufs neue eingeleiteten Friedensunterhandlungen vollständig und sucht seinen Landsleuten damit Freude zu bereiten, daß er die englischen Erfolge während längerer oder kürzerer Epochen summiert und diese summarischen Berichte an das Londoner Kriegsamt einschickt. Die Erfolge einer Anzahl von engl. Generalen im Verlaufe einer Woche gipfeln in der Gefangenahme von 101 Boeren. Unter den weiteren Mitteilungen Kitcheners befindet sich noch die Angabe eingestreut, daß die Boeren überall auf dem Kriegsschauplatz in Thätigkeit sind und die Engländer nirgends zur Ruhe kommen lassen. Kitcheners Truppen bedürfen aber dringend der Ruhe und daher werden seine Friedensanerbietungen an die Boeren diesmal auch inhaltsreicher sein als vor vier Wochen.

Kitchener hat eine Proklamation erlassen, der zufolge vom 22. April ab alle Einwohner der unter Kriegsrecht stehenden Distrikte der Kapkolonie, die bewaffnet angetroffen werden oder welche Andere direkt zur Ergreifung der Waffen veranlassen, den Feind unterstützen, oder Handlungen begehen, durch welche die Sicherheit der englischen Truppen gefährdet wird, durch Kriegsgericht verurteilt werden und der strengsten Bestrafung gewärtig zu sein haben.

Konkurrenz.

Mathias Gutbrod, Gipser in Herrlingen. — Nachlaß des verstorbenen Johann Adam Bültinger, Bauers von Auenhof. — Gustav Zink, Schuhwarenfabrikant in Jüssenhausen. — Johannes Wörner, Kaufmann in Waldbach

Handel und Verkehr.

N a g o l d, 26. April. Der gestrige Markt war gut besucht und ziemlich stark mit Vieh befahren. An einheimischen und auswärtigen Händlern fehlte es nicht, so daß sich bald ein reger Handel entwickelte, hauptsächlich in Ferkeln, Jungtieren und Milchkühen; auch schöne junge Tiere waren begehrt. Im Allgemeinen konnte beim Handel ein Anziehen der Viehpreise bemerkt werden, besonders beim Melkvieh und trächtigen Kalbeln. Verhältnismäßig sehr teuer bezahlt wurden Jungschweine; denn Läufer galten pr. Paar 45—92 Mk., und für das Paar Milchschweine mußten 24 bis 40 Mk. ausgelegt werden. Die in größerer Zahl auf den Schweinemarkt geführten Tiere wurden rasch verkauft. Obgleich der Viehmarkt ein großer war, erzielten Händler auf dem Krämermarkt sowie hiesige Geschäftsleute vielfach nicht die erhofften Einnahmen, da die Marktbefucher der drängenden Feldgeschäfte wegen rasch nach Hause eilten.

Verantwortlicher Redakteur: W. Meier, Altmühl.

Nochmalige Einladung.

Zur Feier unserer ehelichen Verbindung erlauben wir uns Verwandte, Freunde und Bekannte auf

Donnerstag den 2. Mai ds. J.

in den Gasthof zum „Waldhorn“ in Bernau freundlichst einzuladen.

Karl Kühle

Rosa Fik

Sohn des Joh. Michael Kühle

Tochter des Christian Fik, Gemeinderats in Althengstett.

Abschied um 11 Uhr in Bernau.

Wir bitten dies statt jeder besonderen Einladung entgegennehmen zu wollen.

Martinmooß-Zumweiler.

Nochmalige Einladung.

Zur Feier unserer ehelichen Verbindung erlauben wir uns Verwandte, Freunde und Bekannte auf

Dienstag den 30. April ds. J.

in das Gasthaus zur „Aron“ in Martinmooß freundlichst einzuladen.

Michael Schötle

Marie Kalmbach

Sohn des Michael Schötle

Tochter des Mich. Friedrich Kalmbach in Zumweiler.

Abschied um 11 Uhr.

Wir bitten dies statt jeder besonderen Einladung entgegennehmen zu wollen.

Wilhelma in Magdeburg.
Allgemeine Versicherungs-Aktiengesellschaft.
Gesellschaftsvermögen ca. 50 Millionen Mark.
Ich beehre mich zur öffentlichen Kenntnis zu bringen, daß
Herr Wih. Luz, Notarber in Altensteig, D.A. Nagold
als Agent

für die obige Gesellschaft angestellt worden ist.
Stuttgart, den 23. April 1901.

Die Subdirektion:
Albert Schwarz, Bankgeschäft
Calwerstraße 21.

Bezugnehmend auf obige Bekanntmachung erlaube ich mir, mich zum Abschluß von

**Lebens-, Unfall-, Haftpflicht- und
Volk-Versicherungen**

zu empfehlen.
Die lokale Geschäftsbehandlung, sowie die vorzügliche finanzielle Lage der „Wilhelma“ in Magdeburg ist zur Genüge bekannt und bin ich zur Erteilung jeder Auskunft, sowie zur Verabfolgung von Antragspapieren stets gerne bereit.
Altensteig, den 23. April 1901.

Wilhelm Luz, Notarber.

Spielberg.
Neben sämtlichen Sorten

Kunstdünger

ist nun auch

Chilispeter

in frischer Sendung zu billigstem Preise in meinem Lager vorrätig.

Rueff.

Altensteig.

Grabarbeit.

Den Aushub von ca. 350 Rbm. veranfordert am Montag den 29. April abends 7 Uhr bei Luz „zu den 3 Königen“
G. Kirn
Maurermeister.

Altensteig.
**Alle Sorten
Kunstdünger
sowie Thomas-
mehl, Kainit,
Feldergips
und gedämpftes
Knochenmehl**
immer vorrätig unter Garantie bei
G. Schneider
Baumaterialien-Geschäft.
**la. Hansa-
Blut-Melasse**
anerkannt bestes Futtermittel
sowie
**Fleischfuttermehl u.
phosphorsauren Kalk**
billigt bei Obigem.

Asthma (Atemnot) durch die so lästigen Bronchialkatarrhe verursacht, sowie quälender Husten finden schnelle und sichere Linderung beim Gebrauch von Dr. Lindner's Salin-Bonbons. In Schachteln à 1 Mk. bei Kond. Fr. Haig und Kond. C. Saumayer.

Treibriemen
besten Qualität
bei Gebr. Stens, Esslingen
Gerber- & Treibriemenfabrik.



Langholz-Verkauf.



Die Gemeinde verkauft am Samstag den 4. Mai

vormittags 10 Uhr auf dem Rathaus 410 Stück meist forchenes Lang- und Klobholz mit circa 210 fm.

Sobald kommen zum Verkauf circa 70 fm. im Enzwald auf dem Stok meist Windfallholz.

Liebhaber sind eingeladen. Den 24. April 1901.

Gemeinderat.

Schmittmühle bei Simmersfeld. Nächsten Sonntag



Mehel-Suppe

wozu freundlichst einladet

Adam Blaisch.

Simmersfeld.

Ein zuverlässiger

Knecht

kann jeden Tag eintreten bei Gottlieb Steeb Bauer.

Calw.

Tüchtige

Zimmerleute

sucht sofort bei gutem Lohn und dauernder Beschäftigung Ernst Kirsherr Zimmermeister.

Altensteig.

Ein tüchtiger



Arbeiter

findet sofort dauernde Beschäftigung

bei

Erhard Greger.

Garrweiler.

Einen Bursch schöne, große **Milchschweine**

verkauft am Mittwoch den 1. Mai nachmittags 1 Uhr

Joh. Georg Kentschler.

Panorama-

Postkarten

von

Altensteig

Doppelformat, in Lichtdruck, in gelungener Ausführung empfiehlt

W. Niefer Buchdruckerei.

Gesucht

wird ein tüchtiges

Mädchen

welches mellen kann für 1. oder 15. Mai nach Wildbad. Gasthaus zur Sonne.

G. Kirn, Baumaterialienhandlung, Altensteig

liefert von nur leistungsfähigen Fabriken unter Garantie für anerkannt gute Ware und zu billigsten Preisen:

Doppelfalzziegel
Maschinen-Dachplatten

Metersteine

in verschiedenen Sorten;

Kaminsteine;

feuerfeste

Bach- & Metersteine

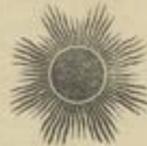
Herdplatten;

Schwemmsteine

in verschiedenen Größen;

Hourdis (hohle Gewölbesteine)

von 0,50 bis 1,00 Meter lang bei Waggonladungen pro qm zu 1 Mt. 70 Pfg.



Carbolinum!

Portland-Cement

von 1 Mt. 70 Pfg. ab

Cement-Röhren

von 5 bis 60 cm Lichtweite

Glassierte

Steinengröhren

Kamin-Aufsätze

Röhren

für Abortleitungen

Haar-Thonplatten

für Flur- und Küchebelag, in schwarz und gelb;

Mosaik-Platten

zu Wandverkleidungen weiß mit blauen Einsätzen.



Fabrikniederlage in Dachpappen

pro qm von 20 Pfg an;

Bei Abnahme von Waggonladungen Fabrikpreise.

Altensteig.

Stroh-Hüte

in den neuesten Fassonen

für Herren, Frauen, Knaben, Mädchen und Kinder

empfehle ich in großer Auswahl zu den billigsten Preisen.

C. W. Lutz.

Altensteig.

Zu der nun wiederkehrenden schönen Jahreszeit erlaube ich mir mein gut eingerichtetes

Photographisches Atelier

bestens zu empfehlen und bitte um zahlreichen Besuch.

Hochachtungsvoll

Albert Großmann.

Andre Hofer's echter Feigenkaffee

bester Kaffeezusatz!

Zu haben bei

Chr. Burghard jr.

Altensteig.

Herren-

Sonnenschirme

Damen- u. Kinder-

Sonnenschirme

in schwarz & farbig

sowie



Regen-

Schirme

größte Auswahl

billigste Preise

J. Wurster.

bei



Griesinger's Kaffee

à 4 1.30, 1.40, 1.50, 1.60 pr. Pfund in Packeten von 1/2 und 1/4 Pfund Netto-Inhalt natürlich geröstet und hochfein in Qualität, deshalb beste Marke.

Altensteig C. Schumacher

Bernsd.: J. Großhaus

Gegenhausen: J. Kaltenbach

Waldgrafenweiler: C. F. Heintzel

Roßfelden: C. Wolf Wwe.

Edelweiler.

Einen guterb. 4rad.

Kinderwagen

verkauft billig

Schull. Hagmayer.

Altensteig.

Pfeffinger

Kirchenbau-Lose

à 1 Mt.

empfeicht

W. Niefer.

Altensteig.

Schrammenzettel vom 24. April 1901

Neuer Dinkel	6 50	—
Patet	8	7 44 7 10
Berke	9	8 14 8
Roggen	8 70	8 68 8 50

Virtualienpreise:

1/2 Kilo Butter 85

2 Eiern 10

Gestorbene.

Edlingen: Robert Gasser, Justizreferendar, 27 Jahre.

Edlingen: Gottlieb Hill, Redakteur und Geschäftsführer des Edlingerboten 61 J.

Stuttgart-Hall: Hugo Bergsflög, Kaufmann.

Tübingen. Meinen längst bekannten renommierten

Gasthof zum Kaiser

erlaube mir zu fleißiger Einteich bestens zu empfehlen.

Gut eingerichtete Fremdenzimmer. Aufmerkame Bedienung. Reelle Weine und vorzügliche Küche bei billigsten Preisen.

Hausdiener an jedem Bahnzug.

Der Besitzer: Hugo Kall.

Kochfräulein finden gute Aufnahme.

Billigste Einkaufsstelle

in Calwen Uhren für Herren und Damen, Regulateurs, Schwarzwälder-Uhren und Poeker aller Art.

bei Willh. Seitz

Waldgrafenweiler.

Sämtliche Uhren haben Werke bewährter Konstruktion bei 2jähr. Garantie. Reparaturen wie bekannt prompt und billigst.

Im Husten und Catarrhleidende

Kaiser's

Brust-Caramellen

die sichere Wirkung 2650

notariell begl. Zeugnisse anerkannt. Einzig dastehender Beweis für sichere Hilfe bei Husten, Heiserkeit, Catarrh u. Verschleimung. Paket 25 Pfg. bei

Dr. Flaig in Altensteig.